

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

M. Hartwici Bambami[i], Ecclesiast. Petro-Paulini, Apparatus Enthymematico-Exegeticus

Observationes In Novum Foedus, Exquisitiores Comprehendens

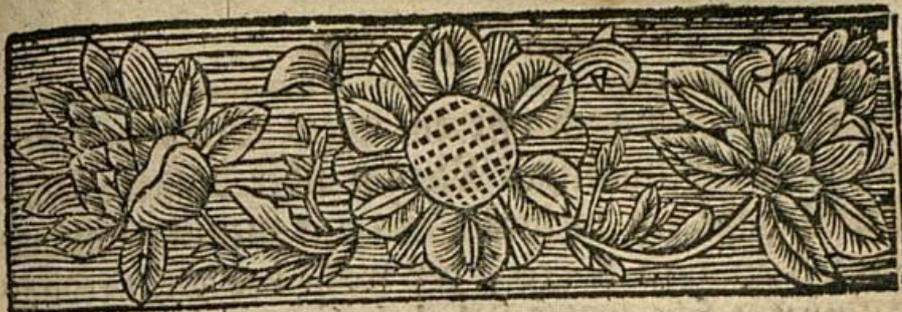
Bambamius, Hartwig

Hamburgi, MDCCXXVII.

VD18 90548728

Abgenöthigte Rettung meines Apparatus Sacri, V.T. wider die unnöthige
Censur des Teutschen Actoris zu Leipzig.

urn:nbn:de:gbv:45:1-14064



Abgenöthigte
Rettung
meines
Apparatus Sacri, V. T.
wider die
unnöthige **CENSUR**
des
Teutschen ACTORIS
zu 1733.

Das I. Capitel.
Von den
Observationibus generalioribus.

§. I.

Sie die schädlichen Fliegen gute Salben
verderben, nach dem Ausspruch des
weisen Königs, Predig. Salom.
a 4 10,1.

10, 1. so wird auch oft ein gutes Buch befleckt, wenn ein tadelsüchtiger Mensch über dasselbe kömmt. Dieses habe ich meines Orts mit meinem unschuldigen Apparatu Sacro, der wohl bey allen redlichen Gesinneten sein gutes Lob behalten wird, erfahren müssen, indem ein Tadelgern zu Leipzig wie eine Schweiß-Fliege sich an denselben gemacht, und darüber seine ungegründete Censur in den so genannten Teutschen Actis Eruditorum, No. 117. ergehen lassen. Wessentwegen mir es hoffentlich niemand verargen wird, wenn ich solche Censur gebührend abweise, und dabey an den Tag lege, wie Tadelgern mit derselben gar wohl hätte zu Hause bleiben können.

§. 2.

Bevor ich aber zum Werke greiffe, muß zum voraus erinnern, wie Tadelgern selbst in ipso limine eine Censur verdienet, da er ein Buch recensiren wil, und doch den Autorem desselben nicht einmal bey seinem rechten Nahmen zu nennen weiß. Der Autor des Apparatus Sacri wird in der Recension durch und durch Bambanus genandt, da er doch Bambamius heisset, wie das Titel-Blatt des Buches ausweist. Das ist wohl an sich selbst ein geringer Fehler: jedoch ein solcher Aristarchus, und der von der Literatur profession machet, solte in nominibus propriis einer bessern Accurateſſe sich befließigen.

§. 3.

Nun hat mein Tadelgern gleich alsobald bey dem

dem ersten Canone etwas zu erinnern, und da ich anbey unterschiedliche Interpretes angeführet, welche Christum überall in der Heiligen Schrift suchen; so meint er, ich hätte einen der besten Autoren aus der Acht gelassen. Wir wundern uns, schreibet er pag. 613. daß er dabey des Herrn Professor Franckens schönes Büchlein, Christus der Kern, vergessen. Aber es erhellet aus seiner Abhandlung selbst, daß er es nicht gelesen. Antwort: Wir wundern uns, daß Tadelgern mit dieser schlechten Critique zuerst aufgezo- gen kömmt. Denn 1) wer will es mir verargen, daß ich diesen oder jenen Autorem anzuführen Bes- dencken trage? 2) Hinwiederum, wer will mich dazu nöthigen, daß ich alle und jede Autores von der unter Händen habenden Materie anführen soll? Es ist dieses mein Werk nicht, sonsten hätte noch eine grössere Zahl derer Scribenten, die Christum in der Heil. Schrift sorgfältig suchen, hinzu thun können. Als: Draconitem in eximio opere, cui tit. Gottes Verheissungen, Figuren und Ges- sichte von Christo und der Christenheit, aus Mose und allen Propheten, Herbergerum in Magnali- bus, Fesselium in Christo mystico, Pfeifferi Dubia vexata, Coccejum in Opp. Hulsii Nu- cleum Prophet. Biermannum in Mose und Chris- sto, &c. Allein wozu dienet doch ein solcher weit- läufiger Catalogus? Zu dem Ende habe auch bey Anführung der Autorum de Christo in meinem Apparatu gesetzt: Itemque alii: Da kan nun Ta- delgern seinen Francken nach Belieben hinzufügen.



3) Ist Franckens Büchlein meinem Werck nicht convenabel. Ich rede l. c. de Interpretibus Scripturæ, Christum quærentibus. Was hat aber Francke in gedachtem Buche für loca de Christo interpretiret? Er nimt etwa das erste Capitel aus dem Johanne zur Hand, und daraus zuvorderst das Evangelium, welches Fer. III. Nativ. in der Gemeine erkläret wird, und stellet einige Vergleichung an mit Gen. I. Prov. VIII. und den Propheten. 4) Schreibet Tadelgern von meinem Apparatu, daß man nichts Neues darinnen finde, pag. 626. Allein, wie darauf an seinem Orte die gehörige Antwort erfolgen soll; so möchte wohl vor ihm fragen: Ob denn in Franckens Buche von Christo, dem Kern der Schrift, etwas Neues befindlich, daß in den von mir allegirten Autoribus nicht anzutreffen? Es möchte denn etwa was Neues seyn, daß er einer jeglichen Meditation ein weislaufftiges Gebeth angehänget hat. Wenigstens kan an meinem Theil versichern, daß in demselben nichts Neues, oder auch etwas Merckwürdiges gefunden habe. Vergleichet Francke das 1. Capitel Joh. mit Mose und den Propheten; das haben wir eben so gut, wo nicht besser, bey Calovio in Bibl. illustr. und Germ. Eruiet Francke aus diesem Cap. die Argumenta pro Deitate Christi, D. Pfeiffer hat vor ihm desgleichen gethan, in der Evangelischen Christen-Schule, pag. 437. seqq. 5) Daher wäre nicht vonnöthen gewesen, daß Tadelgern in seiner Censur hätte hinzu gefüget: Aber es erhellet aus seiner Abhandlung selbst, daß er

es nicht gelesen. Denn gesetzt, ich hätte Francken nicht gelesen, quid tum? Vielleicht ist Spener bey meinem Censore hoch geachtet, der hat aber offtmals in vita communi zum dieterio im Munde geführt: Ein gelehrter Mann muß nicht alles gelesen haben. Auf solche Weise sollte mich fast unter die Gelehrten zählen dürffen. Und gewiß, non multa legenda, sed multum. Multitudo librorum tantum dissipat, non ædificat. Allein mit Uhrlaub, ich habe Francken wohl gelesen, und mag aus meiner Abhandlung das Contrarium nicht geschlossen werden, massen ich nur die fontes zeigen wollen, wie des HErrn Christi auf so manigfaltige Weise in Heil. Schrift gedacht werde.

§. 4.

Bei der 8ten Regel: Sensus simplicissimus est optimus, meint Tadelgern, daß man selbige wohl so schlechterdings ohne gehörige Limitation nicht feste setzen darf. Barum? weil oft, sonderlich in Geheimnissen, ein Sensus, welcher schwer, von dem Buchstaben entfernt, und sonderlich der Vernunft nicht an gefälligsten ist, doch der wahre Sinn bleibet. Allein 1) weiß er denn keinen Unterscheid zu machen inter Sensum literalem & mysticum? Die Regel handelt de sensu literali, und er bringt eine Objection auf die Bahn de sensu mystico, wie reimt sich das zusammen? 2) So ist auch die Regel vornemlich wider diejenigen gerichtet, qui sensum simplicem & communem fastidiunt, ejus-

ejusque loco rarum & singularem sectantur, ut plerumque novaturientes. Ita inter alia Pietistarum Antesignanus de Luc. XVIII. 8. judicat: Obgleich die gemeine Auslegung der Worte Christi dem Heil. Worte Gottes ganz gleichförmig ist; so ist die besondere, etlichen Evangelischen Lehrern beliebte Erklärung, der gemeinen weit vorzuziehen. In der Rettung der künftigen Hoffnung, pag. 168. 3) Durch Sensus simplicissimum verstehe ich nicht, welcher der Vernunft am gefälligsten, sondern der mit den Worten des Textes am genauesten übereinkommt, wie solches der Augenschein weisen kann. Daher trifft mich nicht, was er von den Socinianern anmercket, weil selbige zu sehr an dieser Regel gehangen, und alles der Vernunft begreiflich machen wollen, daß sie in viel falsche Erklärungen verwirret worden. Denn wie reimt sich doch dieses zu den Exempeln, die ich bey Erläuterung des Canonis angeführet habe? heisset das nicht in die Luft gefochten?

§. 5.

Pag. 614. hat der Aetor abermahl was zu tadeln. Denn da meine andere Regel dahin gehet, man solle das Alte Testament aus dem Neuen erklären; und wiederum die eilfte Regel einschärffet, man solle die Stellen der Schrift fleißig gegen einander halten, und die Schrift mit Schrift erläutern; So ergeheth folgende Censur darüber: Wir sehen nicht, warum man diese zwey Regeln getrennet. Antw. Wir sehen nicht, warum er
hierz

hierüber seine virgulam censoream ergehen lassen? Aber nein, Fadelgern meint guten Grund zu haben. Er spricht, daß derjenige, so das Alte Testament aus dem Neuen erläutert, auch die Schrift aus der Schrift erkläre. Antw. Das hat seine Richtigkeit. Aber es folget nicht vice versa, daß derjenige, der Schrift mit Schrift erläuret, eben das Alte Testament aus den Neuen erläutere. Kan nicht ein Prophet aus dem andern, kan nicht Paulus ex Paulo erläuret werden? Ich habe P. II. ad Evangel. einen besondern Canonem: Unus Evangelista explicat alterum. So wird denn Schrift durch Schrift erläutert, und dennoch das Alte Testament aus dem Neuen nicht allemahl erläuret. Wer siehet hieraus nicht, daß die beyden Enthymemata unterschieden seyn, und als generalius & specialius von einander differiren? Wie denn auch die angeführten Exempla zur Gnüge bewähren.

§. 6.

Es macht Fadelgern hierauf viel Wesens von der methodo mathem. und will selbige bey Erläuterungen der Schrift nicht ausgemustert wissen, pag. 614. sq. Allein 1) ich bleibe bey der einmahl gefassten Meinung, und halte dafür, daß diese methode in Theologicis nicht eben sicher sey, quia in applicandis mathem. principiis & definitionibus, postulatis & axiomatibus, sæpe fallaciæ occultantur, quæ in Syllogismis & Enthymematibus longe clarius dispalescunt, wie ein in Gott ruhen

hender vornehmer Theologus unserer Kirche schreibt. 2) Und hat solches auch die Erfahrung mehr denn zu viel bezeuget. Spinoza wolte existentiam DEI, Huetius Θεοπνευσίας Scripturæ, mathematice beweisen, aber mit gar schlechtem Success. Der bekandte Sturm war wohl in mathesi gut bewandert, aber wie gar sehr hat er sich mit seinem mathematischen Beweis vom Heiligen Abendmahl prostituiert? Es war zu meiner Zeit ein Professor Theol. extraord. zu Wittenberg, welcher bereits seelig entschlaffen, vir, ut cœtera eruditus, ita & in scientia mathem. probe subactus, der fing an, Theologiam methodo mathem. privatim zu lesen; doch habe nicht gemercket, daß er irgend eine Glaubens-Lehre solider solte demonstrirer haben, als bisher von unsern Gottes-Gelehrten geschehen ist. 3) Gott Lob! wir haben in Scriptura demonstrationes plusquam mathematicas. Man sehe nur, wie vornemlich der seelige Calovius in Bibliis Illustr. in Apodixi Articulorum fidei, in Synopsi Controversiarum super A. C. &c. bey Vindicirung eines Biblischen Spruches so viel Argumenta stringentia ex textu, contextu, parallelismo, analogia &c. eruiren kan, daß man disfalls keiner mathem. methode benöthiget ist. 4) Indessen will nicht in Abrede seyn, daß nicht je zuweilen ein dogma Theol. ex scientia mathem. mit gutem Grunde solte erläutert werden können. Wie also der seel. Hr. D. Neumann. in Disp. de Justificatione, ut centro Christianæ fidei, die Lehre von der Rechtfertigung unter dem Bilde eines Trianguls
übers

überaus wohl vorgestellt hat. Conf. Hr. Doct.
 Löschers Evangel. Zehenden, P. IV. pag. 342. sq.
 5) Was Hoff-Nath Wolffen anbetrifft, dessen
 Censor gedencfet, so gehet seine Meynung dahin,
 daß ope methodi mathem. solle gezeiget werden,
 wie eine Glaubens-Lehre mit der andern genau con-
 nective. Aber finden wir das nicht bereits hin und
 wieder bey unsern Gottes-Gelehrten? 6) Greiffet
 Censor meine Argumenta an, und bringet eine
 Instance hervor: Daß man sich der mathem.
 methode enthalten soll, weil viele solche nicht
 verstehen, das ist nicht bündiger, als wenn
 man sagt: Man solle die Schrift nicht nach
 dem Nachdruck der Grund-Sprachen erklä-
 ren, weil viele dieselben nicht inne haben.
 Allein die Instance hält keinen Stich. Der
 Grund-Sprachen hat die Kirche Christi zu keiner
 Zeit entrathen können, der seel. Polyc. Lyserus hat
 die schöne Observation: Deus, quoties Ecclesiam
 beneficio afficere voluit, Interpretes Hebrææ
 linguæ gnaros largitus est, in Noacho, p. 423.
 sq. Aber der mathem. methode haben wir bisher
 in Erklärung Heil. Schrift entübriget leben mös-
 gen, und ist purior Theologia ohne derselben bis
 auf diese Stunde Felsen-vest bestanden. Die Igno-
 rantia mathem. läffet sich bey einem Theologo ex-
 cusiren, aber nicht Ignorantia linguarum. Blei-
 bet also bey der vorgebrachten Instance eine gar zu
 weite distance. 7) Habe unter andern wider me-
 thodum mathem. in explicatione Scripturæ an-
 geführet, daß man hiebey sich eines Pelagianismi

zu befahren habe. Cenfor spricht: Warum man diese methode eines Pelagianismi beschuldigen können, sehen wir nicht. Ich antworte: Mit dem Pelagianismo kömmt es auf vires humanas in spiritualibus an. Will man nun die Erklärung Heil. Schrift methodo mathemat. tractiren, und nach derselben alles abzirckeln, so ist die Heilige Schrift *ιδίαις ἐπιλύσεως*, wider 2. Petr. 1. Ist denn das kein Pelagianismus? Und ist es auch nicht eine unnöthige Critique? wann der Actor noch hinzu sezet: Uberhaupt aber ist nicht beschuldigen, sondern erweisen eine Kunst. Ja, Tadelstüchtiger Mensch, ist denn das eine Kunst, daß man mich eines so mannigfaltigen Versehens beschuldiget, und doch mit gutem Grunde der Wahrheit nichts erweist? Wie ich denn solches bisher wider Censorem dargethan, und fernerhin mit Göttlicher Hülffe darthun werde. 8) Bey dem letzten Argument läset sich Tadelgern ziemlich piquant vernehmen: Die andern Schwürigkeiten können wir nicht finden, hoffen aber, daß sie von keiner Erheblichkeit seyn werden. Und ich hoffe auch, daß es mit der angerühmten methodo mathem. auf lauter Chimæren hinaus laufen werde. Er besehe indessen von diesen Difficultaten des seel. Hrn. Doct. Fechts Philocal. S. pag. 48. sq.

§. 7.

Noch wird getadelt, daß ich in den 23--26. Satze des II. Capitels von der Construction des Ge-

Genitivi gehandelt; aber etwas unzulänglich; da Glassius und Clericus dieses viel weitläufiger abgehandelt. Gerade, als ob es mein propos wäre, daß ich alles, was ditsfals zu observiren, hätte mitnehmen wollen, da ich nur das vornehmste de Constructione Genitivi und wovon eines und das andere besonders angemercket, einrücken, nicht aber Glassium, der in aller Händen ist, ausschreiben wollen. Wunder, daß er nicht abermahls, wie vorhin, schreibt: Man sehe wohl aus der Abhandlung, daß ich Glassium nicht gelesen hätte. Gewißlich, wäre es meine Intention gewesen, alles mit anzubringen, so hätte cap. I. vielmehr Regulas Exeget. gener. und cap. II. vielmehr Observationes Philologicas setzen müssen. Sed nolo de charta in papyrum.

Das 2. Capitel.

Von den Enthymem. Mosaicis.

§. I.

Bey den Enthym. Mos. hat Tadelgern auch eines und das andere zu censiren. Da denn zum Voraus erinnere, daß die Herren Auctores der unschuldigen Nachrichten, in der Sammlung von Anno 1723. pag. 562. dieses Scriptura bereits

bereits recensiret, und demselben ein gutes Lob bey-
geleget haben, da es unter andern heisset: Die En-
thymemata sind durchgehends gar select und
wohl gefasst. Aber mein Tadelgern ist weit
scharfsichtiger, und hat bald dieses, bald jenes zu
carpiren gefunden. Nun, wir wollen sehen, was
er aus seinem Köcher hervor bringe.

§. 2.

Anfänglich meint er, es sey gar ungewiß,
ob Moses der allererste Scribent gewesen, und zwar
aus der Ursache, daß ob man wohl keine
Schrift nennen kan, die für Mosi Zeiten ge-
schrieben worden; so läset sich doch auch
nicht erweisen, daß keine ältern Scribenten,
als er gewesen, pag. 616. Antwort: 1) Weil
kein Scribent, der älter, als Moses, kan vorges-
zeigt oder genennet werden, so bleibet Moses so
lange in der Possession, als der älteste Scribent,
bis das Gegentheil erwiesen werde. 2) Was
die angeführten Acta Philos. betrifft, darinnen der
Autor pag. 806. darzuthun gesucht, daß GDE
die Schreibe-Kunst dem Mosi nicht zuerst geoffen-
bahret, so mögen seine Argumenta bey dem Le-
ctore wohl ein Dubium erwecken, aber denselben
nicht überzeugen. Erstlich, spricht der Autor,
könne er nicht begreifen, warum dieses Moses ver-
schwiegen, und nicht deutlich gemeldet hätte? Al-
lein es ist wohl vieles in Heil. Schrift verschwie-
gen, was nicht eben zum Glauben und Heiligen

Wan-

Wandel gehört, und mögen doch nicht die Ursache wissen. Er führet dabey von Noah an, von welchem weitläufftig gemeldet wird, daß GOTT ihm befohlen, ein Schiff zu bauen. Ich nehme dieses an, und antworte, daß GOTT auch dem Mosi befohlen, und gesprochen: Schreibe, Exod. XVII. 14. Vors Andere, meint der Autor Act. Philos. die Hebräische Schrift sey unvollkommen, und andere Völker haben die artem scribendi mit der Zeit perfectioniret. Nun aber sey es der Weisheit GOTTES offenbahr präjudicirlich, wenn ein Johann Ballhorn die Erfindungen Gottes besser machen, und vermehren könnte. Allein hat nicht GOTT der HERR selbst, wovon der Autor vorhin erwehnet, dem Noah die Kunst, ein Schiff zu bauen, gezeiget? Und dennoch ist wohl nicht zu leugnen, daß diese Kunst nach der Zeit mehr und mehr perfectioniret worden. Und das ist auch der Weisheit GOTTES durchaus nicht präjudicirlich. Denn wie der HERR diese Kunst zuerst gewiesen; so rühret es auch von ihm her, daß selbige nachgehends noch weiter excolliret ist. Ja, spricht der Autor, die Buchdrucker-Kunst ist noch weit commodor, GOTTES Wort, und die alten Geschichte in alle Welt zu bringen, als die Schreibe-Kunst, daß also, wenn GOTT die Schreibe-Kunst selbst geoffenbahret hätte, Er auch die artem Typographicam dem Mosi würde bekandt gemacht haben. Aber das folget nicht: und können wir disfalls der Göttlichen Weisheit nicht vorschreiben, warum der HERR

b 2

nicht

nicht bereits zu Mosis Zeiten die Buchdrucker-Kunst geoffenbahret, ja nicht einmahl bey Zeiten der Apostel, da doch auf solche Weise das Evangelium weit commodor in aller Welt mögen ausgebreitet werden; sondern hat ihm vielmehr gefallen lassen, diese Kunst bis auf die gesegnete Reformation Lutheri zu versparen. **U**brigens halte dieses nur für eine probable Meinung, welche niemanden wil aufgedrungen haben.

§. 3.

In dem 7. Canone habe behauptet, daß die Heyden viel aus Mosis Schrifften genommen, wobey den Hueticum angeführet, welcher dieses für das stärckste Argument hält, das die Vernunft an die Hand gibt, die Würde der Heiligen Schrift zu behaupten. **C**ensor aber meint, es sey dieses eines von den schwächsten Argumentis für das Ansehen der Heiligen Schrift, indem die meisten Stellen der Heidnischen Scribenten, darinne man eine Ubereinstimmung mit der Heiligen Schrift suchet, so beschaffen sind, daß sie solche aus der Vernunft erlernen können, &c. pag. 616. **A**ntwort: 1) Ich wil Censorem vor diesesmahl nicht auf die von mir allegirten Autores, sondern noch auf einen andern, auf den seeligen Aegid. Hunnium Opp. Tom. I. Col. 39. sqq instar omnium verwiesen haben, da ihn o-ularis inspectio überführen wird, wie die Heyden solches alles nicht aus der Vernunft, sondern

dem entweder aus Lesung der Bücher Moses, oder doch per famam gefasset haben. 2) Zum Exempel, haben nicht die Heiden ihren vermeintern Göttern geopfert? Diesen Dienst haben sie freilich aus der Vernunft nicht erlernen mögen, sintemahl menschliche Vernunft es nicht aussinnen kan, was für eine Analogia und Gleichheit seyn sollte zwischen G D E, der ein Geist ist, und zwischen dem Leiblichen Opffer: Dienst. Dahero müssen wir sprechen, daß die Heiden solches von dem Volcke Gottes gelernet, und demselben hierinne nachgeisset haben; sintemahl sie es so gehöret und gesehen von ihren Vorfahren, die es wiederum studiret und gelernet haben von den dreien Söhnen Noah, von denen alle Länder nach der Sünd-Fluth mit Völkern sind besetzt worden. Vid. Waltheri Erläuterung der Epistel an die Hebräer. pag. 281. Ita ex ritu conjectionis peccatorum in hostiam, Levit. XVI. 21. 22. provenit, quod Aegyptii amputato capiti pecudis quævis infaulta imprecabantur, ita ut si quid vel sacrificantibus, vel ipsi etiam Aegypto mali portenderetur, id omne in caput victimæ incideret: quod ita peccatis velut onustum abjecerunt in flumen. Docente Herodoto in sua Euterpe, num. 2. apud B. CLOTZIUM, de Dolor: Animæ Christi, pag. 106.

3) Ich muß noch zum Überflus ein schönes Testimonium aus dem seligen D. Joh. Meisnero in Theologia Natur. Qu. 3. §. 9. 10. anführen, wo selbst er unterschiedener Lehren der Heiden erwehnet, welche mit den Dogmatibus der wahren Kirche eine

Ähnlichkeit haben, und dabey das Urtheil fällt:
 Verum enim vero omnia hæc non ex naturali
 intellectus lumine & captu, sed vel ex informa-
 tione & colloquio cum Christianis Judæisque,
 vel ex illuminatione verbi & ipsorum Prophe-
 tarum libris, vel denique ex fama ac traditione ma-
 jorum hausta erant. Vid. ib. plura, notatu dignissi-
 ma. 4) Daß aber Censor noch ferner einwendet: Wo
 etwa die Heiden etwas gesagt, welches mit
 demjenigen überein zu kommen scheint, was
 die Heil. Männer von den Geheimnissen des
 Glaubens geschrieben, so findet sich doch bey
 genauerer Untersuchung, daß sie ordentlich et-
 was ganz anders im Sinne gehabt, unvorsich-
 tige Leser aber sich bloß durch den Klang
 der Worte verführen lassen: wie unter andern
 denenjenigen begegnet, welche in Platonis
 Schriften einige Spuren der Lehre von der
 H. Dreyfaltigkeit anzutreffen vermeynt; so be-
 weist solches nur so viel, daß die Heiden die von den
 Jüden oder Christen entlehnte Lehren mit ihren So-
 buln beschmizet, oder sonst auf mancherley Art ver-
 derbet haben. Wie ich denn auch dafür halte, daß
 im Platone unterschiedliche Redens- Arten vorkom-
 men, welche mit unserer Lehre de Mysterio SS. Tri-
 nitatis einige Gleichheit haben, doch daß die rechte
 Meinung verkehret, und auf Heidnische Irrthümer
 detorquirt sey. Vid. B. D. Jani Dissert. de Trinita-
 te Platonismi vere & falso suspecta.

S. 4.

Wenn in dem 36. Enthym. gesetzt, daß bey Mose die beyden Naturen in Christo durch unterschiedene Figuren abgebildet sind; so spricht hierauf mein Tadelgern, p. 617. Es ist eine ganz andere Frage, ob man Christum mit ein und der andern Sache des A. Testaments vergleichen könne? und, ob dieselbe ein Vorbild Christi gewesen? Das erste geben wir gerne zu. Antwort: 1) In meinem Enthym. lautet es: Deum variis figuris vel picturis sub Lege duas in Christo Naturas adumbrasse. Daß aber rei adumbratio, und typus stricte sic dictus, einerley sey, habe bisher in keinem Autore finden können. 2) Es mag aber mein Tadelgern wissen, daß er hiemit nicht mich so wohl, als den grossen Theologum, Gerhardum, censire, als welcher mir in Disput. Isag. pag. 353. nur mit wenigem zu dieser Anmerckung Gelegenheit gegeben hat, woselbst er auch de typo redet, ob wohl nicht in rigore tali. 3) Und ist es daher unnöthig, wenn Tadelgern noch erinnert: Bey den Typis solte man behutsamer verfahren, und nichts zu einem Vorbilde Christi machen, was nicht der Heil. Geist selbst dafür angegeben. Wie, weiß er denn nicht, daß ein Unterscheid sey inter typum innatum & illatum? Obgleich innatus tantum fit argumentativus. Es zeigt jetztbelobter Gerhardus in Harmon. Evangel. ca. 168. init. Wie Joseph in vielen Stücken ein schönes Vorbild des HERRN Christi gewesen; imgleichen, in Hom. S. P. I. pag. m. 338. Edit. in quarto, wie Simson unsern

4.



Heiland mercklich vorgebildet habe, ungeachtet daß diese Personen, als ein typus Christi nicht ausdrücklich von dem Heil. Geiste angegeben worden. Wollen wir denn um deswillen diesen wackeren Theologum beschuldigen, daß er, wie Censoris Worte lauten, sich grösserer Freiheit gebraucher, als die Ehrerbietung gegen die Heilige Schrift erlauber?

Das 3. Capitel.

Von den
Historischen, Poetischen, und Prophetischen Büchern.

§. 1.

Hey dem 27. Satze: *Silentium Scripturæ aliquando emphaticum & doctrinale est;* laßt Eadalgern p. 618. folgende Critique ergehen: Woraus doch eben keine Regel zu machen. Ich antworte kürzlich: Habe ich denn eine Universal-Regel daraus machen wollen? Die particula *Aliquando* gibt ein anders zu erkennen. Wozu brauchts denn dieser Censur?

§. 2.

Das 54. Enthym. lautet: *Homo præter intentionem sæpe atque incius opus aliquod ex voluntate divina peregit,* und solches habe mit
vielen

vielen Exempeln aus Heiliger Schrift bewiesen. Was ist denn hieran zu tadeln? Mein Censor schreibet: Dieser Satz solte etwas behutsamer abgefasset seyn. Denn ich kan wohl sagen, GOTT habe die bösen Thaten der gottlosen Menschen zu einem guten Endzweck gebraucht und gelencket; keines wegtes aber, die Gottlosen hätten wieder ihre Meinung ein Werck zu GOTTES Ehre gethan. pag. 619. Antwort: Warum solte denn auch das letztere nicht statt haben? Zumahl da nicht nur von den Gottlosen, sondern auch von den Frommen an meinem Orte die Rede ist. Da denn freilich sapientissima DEI directio zu preisen ist, wie ich am Ende des Enthym. gesetzt. Denn gilt dieses von den Reden der Menschen, nach dem vorhergehenden 53. Satze: Warum will es Censor auch nicht in Ansehung der menschlichen Wercke frey passiren lassen? Der selige Arndius hat in der Auslegung der Evangel. Part. I. pag. m. 685. fin. diese Anmerckung: „Oftt thut ein Heiliger ein Werck, das er selbst nicht verstehet, wie das Weib, das den HERRN gesalbet, welches der HERR ausleget, daß sie zuvor kommen, seinen Leichnam zu salben, ehe denn Er leide.“ Was heist das anders, als daß sie, laut meines Enthym. ohne ihr Wissen, und aus heiliger Direction des Allerhöchsten, ein gutes Werck verrichtet habe? Und ist denn das nicht behutsam geredet? O! man möchte nur in seiner Tadelsucht behutsamer verfahren, und das achte Geboth nicht so liederlich aus der Acht lassen.

§. 3.

Bey den Aphorismis Hiobicis gibts auch et
 was zu carpiren. Wir halten billig dafür,
 schreibet Tadelgern pag. 622. daß Hiobs Histo-
 rie eine wahrhafte Geschichte. Allein der er-
 ste, andere und fünffte Grund des Herrn
 Verfassers sind, wie uns deucht, nicht starck
 genug. Antwort: 1) Er ist mit mir einerley
 Meinung, doch scheint ihm eines und das andere
 Argument nicht starck genug zu seyn. Ist das
 nicht ein Tadelgern? 2) Haben bisher die Com-
 mentatores so wohl Nostrates als Exteri, diese Ar-
 gumenta sich gefallen lassen, man sehe nur die von
 mir angeführten Autores, vornemlich Spanhemi-
 um, weil er doch in die Transmarinos sich verliebet
 hat. Aber er ist dennoch so naseweise, und läst sich
 bedüncken, die Argumenta wären nicht starck ge-
 nug. Ist das nicht ein Tadelgern? 3) Wie
 lauten denn die Argumenta, damit wir ihre Stär-
 cke oder Schwäche beleuchten mögen? Das erste
 Argument ist dieses: Weil der Anfang des Bu-
 ches Hiobs auf die Weise gemacht wird, wie in
 andern Historischen Büchern Heiliger Schrift:
 Es war ein Mann im Lande Uz, mit Nabe-
 men Hiob. Und dabey macht Censor die Schwü-
 rigkeit: Auch in einem Dramate kan der An-
 fang, wie in andern Büchern, gemacht wer-
 den. Es kan seyn, spricht der Actor, ich sage, es
 kan auch wohl nicht seyn. Wenigstens kan aus
 der Schrift das Contrarium nicht erwiesen wer-
 den.

den. Ich halte es mit dem seligen Caspar Neumann, welcher das Evangelium vom reichen Manne, darinnen des Lazari ausdrücklich gedacht wird, mit der Historie Hiobs conferiret, und dabey unter andern anmercket: Man weiß kein Exempel, daß die Schrift jemahlen nur was erdachtes fürgebracht habe, wo sie die Leute mit Nahmen genennet. Vid. Licht und Recht, pag. 800. 4) Und hiemit hat auch das andere Argument schon guter massen seine Richtigkeit, daß nemlich die Historischen Umstände des Nahmens, der Wohnung, der Würde, Familie, Verwandtschaft, das Zeichen einer wahren Geschichte sind. Tadelgern hält abermahl dafür, dergleichen Umstände können auch in einem Dramate fürkommen. Ich sage nein. Denn weil man in diesem Buche alle Characteres einer wahren Historie beysammen hat, so, daß wohl billig zu zweiffeln, ob auch von irgend einer Person in Heiliger Schrift mehrere Umstände anzutreffen seyn, wer sollte denn daher nicht untrüglich abnehmen können, daß es kein Drama, sondern eine warhaffte Historie seyn müsse. Oder es wäre denn, daß man auf gleiche Weise alle Historien Heiliger Schrift in ein Drama verwandeln wolte. 5) Man combinire diese beyden erstern Argumenta mit dem dritten und vierten, so werden sie um so viel stärker schliessen. 6) Was aber mein fünftes Argument betrifft, so erinnert Censor anbey: Die äußerliche Gestalt des Buches erweist weder, daß es ein Drama, noch daß es eine Geschichte sey. Und das hat, freilich seine Richtigkeit, gehet aber mich nichts

nichts an, als der ich nur einem Einwurffe begegnet, und geschrieben, wie dramaticæ narrationis species nicht hindere, daß es eine wahrhafte Historie sey. Ist denn das nicht recht geredet?

§. 4.

Kommen wir auf die Enthymemata Hieropsaltica, so lautet die funfzehende Anmerckung: Daß die Psalmen nicht in der Hitze der Anfechtung, sondern erst, nachdem solche überwunden, verfertigt worden. Wobey denn Censor p. 622. die Erläuterung macht: Ob man wohl dieses von einigen gelten läßt, so erhellet doch von vielen andern das Gegentheil aus der Überschriffte, etc. Antwort: 1) Censor trifft meinen Scopum nicht. Denn obwohl nicht zu leugnen, daß ein und ander Psalm bey noch wärender äußerlichen Verfolgung von König David componiret sey; so ist doch solches nicht zu vermuthen, so lange noch das Gemüthe wegen der äußerlichen Verfolgung beunruhiget, und durch den Göttlichen Trost nicht aufgerichtet gewesen. Das sind ipsi afflictionum paroxysmi, wovon in dem Enthym. geredet wird. Denn es bleibet wohl bey dem Judicio unsers Herrn Lutheri: Spiritus sanctus quietum prædicationis suæ organum requirit.

§. 5.

Beÿ der Emphaseologia Psalmodica will Censor sich nicht aufhalten, indem die bekandten
 Criti-

Critischen Grund: Sätze hier nur mit Exempeln aus denen Psalmen erläutert werden. pag. 623. Respond. Wo hat er denn die bekandten Grund: Sätze zur Emphasi Sacra in solcher Menge angetroffen? Bey welchem Autore hat er so vielerley Fontes eruendi emphasin bemercket? Ist es etwa sein belobter Francke, der eine Disputatio de Emphasi verfertiget?

§. 6.

Jedoch obgleich der Actor sich hiebey gar eilsfertig bezeiget, so muß doch der funfzehnte Grammatical-Satz nicht ohne Censur vorbeÿ gelassen werden, da es heisset: Nec allusio vocum cabbalistica propter emphasin temere negligenda. O! nein, spricht Edelgern, es würde wohl besser seyn, wenn man sagte: Omnino negligenda. Denn was nützen doch wohl dergleichen Träume, welche den geringsten Grund nicht haben? Antwort: 1) Es ist nicht sogleich für einen Traum zu achten, was keinen sonderbaren Grund zu haben scheint, oder keine Apodixin machet. Es kan doch sonst einen guten Gedanken geben. 2) Annon Scriptura ipsa vocum gaudet allusionibus, und ist doch für keinen Traum zu halten? Vid. ad Proph. Enth. 92. 3) Wenn die Rabbinen Gen. XXII. bemercken, wie das Wort **יין** in der Rede Abrahams unvermerckt enthalten, und darinne die Literas initiales eines jeglichen Worts abgebe, **אלהים ידעה לו**,

folte

solte diese Allusio für einen Traum zu achten seyn? Conf. Enthym. Historica Num. 53. Ich weiß mich zu erinnern, wie vor geraumer Zeit ein Jude allhie in Hamburg, wegen verübten Diebstahls auf den Tod saß, da denn ein in Orientalibus höchst versirter Mann, (welchen der Allerhöchste mit seiner Göttlichen Krafft stärken, und noch lange im Seegen erhalten wolle,) zu ihm kam, und ihm unter andern aus den Anfangsbuchstaben der Worte Jacobs Gen. 49. **יבא שילה ויו**, den Nahmen **W**i oder **J**esus, zeigte; welches dem Juden einen so tieffen Eindruck gab, daß er sich hierauf bald gewinnen ließ. Siehe, so kan Gott der Herr auch durch diejenigen Dinge, welche wir vor Träume ansehen, ein grosses ausrichten. Wessentwegen denn Censor vergeblich fraget: Bey Erklärung der Heiligen Schrift soll aus dergleichen Wort- und Buchstaben-Spiele ein grosser Nutzen zu hoffen seyn? 4) So scheint auch Censor ein lächerlich Judicium zu fällen, wenn er schreibet: In dem gemeinen Leben sind die Anagrammatisten, Verfertiger derer Chronodistichorum &c. lächerlich und verächtlich geworden. Ist es denn so lächerlich und verächtlich, wenn aus dem Nahmen: Johannes Crocius, D. ein purum Anagramma heraus kommt, welches mit dem facto genau übereinstimmt: An es occisor Hundi? Ist es so lächerlich und verächtlich, wenn aus dem Nahmen: MartInVs LVtherVs, DoCtor theoLogiæ, die richtige Jahr-Zahl von dem zweiten Jubel-Jahr, 1717. gebracht wird? u. s. f. S. 7.

§. 7.

Zuletzt kommt Censor auf die Enthym. Prophetica, und hält bey der 35. Regul dafür, sie könne nicht so allgemein stehen bleiben, da es heisset: Es sey ein Character eines falschen Propheten, Friede oder bessere Zeiten zu verheissen; indem ja die meisten Propheten ihre bekümmerten Zuhörer aufrichten, und sonderlich auf die glücklichen Zeiten des Neuen Testaments verträsten, p. 624. Antwort: Das heisset dem Leser einen blauen Dunst vor die Augen gemacht. In meinem Canone ist dem Augenschein nach die Rede von einer zeitlichen und leiblichen Glückseligkeit, womit die falschen Propheten dem Jüdischen Volcke geschmeichelt, und sie beredet, es würde ihnen so übel nicht gehen, Schwerdt und Hunger würde sie nicht treffen. Die wahren Propheten aber richteten ihre bekümmerte Zuhörer auf mit Verheissung geistlicher Glückseligkeit, welche in dem Reiche des HERRN Messia würde zu gewarten seyn, wovon Num. 66. 144. 173. gehandelt. Ist also beides wahr, die falschen Propheten haben von der Hoffnung besserer Zeiten geprediget; und die wahren Propheten haben das Volck verträstet auf die Zukunfft des HERRN Messia. Daher denn die gebene Instance meine Thesen keinesweges infringiren kan.

Das

Das 4. Capitel.

Von
etlichen allgemeinen Erinnerungen.

§. I.

Es hat Fadelgern noch überhaupt bey meinem Apparatu eins und das andere zu erinnern gefunden. Denn da er nunmehr schließen will, schreibet er pag. 624. fin. So siehet der erste Theil dieses Werckgens aus. Mein Censor, was soll allhie das Diminutivum? Es kan zu Noth wohl für ein Werck passiren, was einen vollkommenen Octav-Band ausmachtet. Jedoch fechte nicht mit der Quantität, sonst hätte ein weitläufftiger Werck lieffern können, wenn nicht über in nucleo alles verfassen wollen. Gewislich man findet öffters mehr in einem mässigen Octav-Band, als sonst in einem starcken Folianten. Und was hat denn Fadelgern für grosse Volumina zu Marckte gebracht, daß er über eines andern sein Werckgen sich mocquiren darf? Daß man über unschuldige Autores sich hermachtet, und ihre Arbeit ohne alle Ursache durch die Hechel ziehet, das heisset nichts.

§. 2.

§. 2.

Hierauf will Fadelgern pag. 625. in. mir einen guten Anschlag geben, wie ich meinen Vorrath gar sehr vermehren können, wenn ich mich bemühet, auch die Schrifften derer auswärtigen Ausleger, und sonderlich des Herrn Vitringæ anzusehn, welcher gewiß in diesem Stücke der Gottes Gelahrtheit besondere Wissenschaft und Erfahrung besessen. Antwort: 1) Bin ich doch die Exteros nicht gar vorbei gegangen, da ich Witsium, Espagne, Burmannum und andere mehr zu Rathe gezogen. Habe aber auch zugleich observiret, wie Espagne jezurweilen falsche hypothesen hege, conf. præfat. Appar. imgleichen, wie Burmann die besten Observationes mehrmahlen aus dem Espagne entlehne, und dabey seiner gar nicht gedencke, wie im Fall der Noth leichtlich erweisen kan. 2) Habe mich bereits in meiner Præfation erkläret, daß ichs mit den Unsrigen halte. Der seelige Herr D. Walther zu Wittensberg hat seinen Auditoribus öffter als oft das salutare monicum eingeschärffet: Legite Nostrates. Wie denn auch eben dieser scharfsinnige Theologus vielmahl geurtheilet: Es wäre ein grosser Verfall für unsere Kirche, daß unsere eigene Theologi so gering geachtet, und dagegen die Exteri mehr geliebet würden. 2) Was findet man denn so schönes und wunderfelkames bey den fremden Scribenten, das bey den Unsrigen nicht solte anzutreffen seyn?

¶

Man

Man bewundert gemeiniglich etwas an den Fremden, weil man in unsern eigenen Gottes-Gelahrten nicht bewandert ist. In welcher Absicht der igt lobte Herr D. Walther in Disput. de JESU ann Mariam, §. 1. fin. da er seines seeligen Vaters Officinam Biblicam allegiret, nicht unbillig hinzusetzet. In hoc, similibusque Doctorum nostrorum libris multa invenient, quæ præter rem mirantur in exteris. Dessenwegen auch von den pretiösen Schriften der Ausländer gelten mag, was der seelige D. Sebast. Schmidt von dem Cornel. à Lapide geurtheilet: Qui erit Cornelium à Lapide, pecuniam lapidat. 3) Kan nicht geleugnet werden, daß die Reformirten das Studium Exegeticum dem Herrn Luthero und andern Evangelischen Theologis zu danken haben. Wie denn ein Holländischer Theologus ehemals gegen den seeligen Herrn Benthe gestanden: Wir Lutheraner hätten an unsern ersten Reformatoribus treffliche Männer in Exese habet, die da Jesum in der Heil. Schrift löblich gesucht, und heilsamlich gefunden. Welches von den ersten Reformirten Lehrern nicht so emsig geschehen, als Calvinus wäre z. e. in Auslegung der Bibel, sonderlich was die Verter im N. T. von Christo und die Weissagungen anlange, gar schlecht. Es hätten also die Reformirten das Studium Exegeticum erstlich von den Lutheranern gelernet. Vid. Holländischer Kirchen- und Schulen-Staat. P. II. pag. 138. 4) Daher bemercket man auch, wenn sie etwas Gutes zu Märkte bringen, daß es mehrentheils aus den Unfrigen hergenommen sey. Wie fein wissen sie z. E. unsern

unsern Glassium zugebrauchen? Es sagte einstens ein stattlicher Theologus: Wenn Clericus in Pentateuchum eine hübsche Observation anbrächte, so hätte er den Glassium geritten. 5) Was nun aber den so hochgerühmten Vitringam insonderheit betrifft, welchen Edelgern mir bester massen will recommendiret haben, so kan versichern, daß ich dessen Observationes sacras consuliret, aber auch anbey befunden, daß, ob er wohl, cæteris paribus, ein guter Philologus, der über unterschiedliche schwere Loca Scripturæ commentiret, er dennoch meinem Zweck nicht convenabel sey, weil ich Observationes habe, die nicht etwa auf einen gewissen Locum Biblicum gehen, sondern die aus unterschiedlichen Dictis Scripturæ müssen extruiret werden. Dergleichen habe im Vitringa nicht vorfinden können. Vorizo nicht eben zu gedencken, wie er unterweilen gefährlichen Principiis nachhänge, als, Textum in mendo cubare, 2. Sam. VI. 2. & pro **DV** legendum esse **DV** p. 184. edit. Jen. Wer demnach in dergleichen gefährliche Principia nicht will verwickelt werden, der bleibe zu Hause, und halte es mit den Unsrigen.

§. 3.

Es fährt Edelgern noch weiter fort in seiner General-Critique, da es heisset: Von eigenen Gedancken hat der Herr Verfasser wenig hinzugeserhan, etc. Antw. 1) Woher weiß er das? Zweifels-ohne, weil ich so aufrichtig gewesen, und die Fon-



tes gezeigt habe. 2) Er soll aber wissen, daß oftmahls ein Autor nur Gelegenheit zu diesen und jenen Gedancken gegeben; imgleichen, daß jezurweilen nur ein dictum zur Probation angeführet gewesen, wo bey denn ein weiteres Nachforschen vonnöthen gehabt, etc. 3.) Ist es denn nicht rühmlich, daß ich wieder auf die Alten führe, an welchen man heutiges Tages, aus einem verdorbenen Geschmack, nur einen Eckel heget, und sie unter die Banck wirfft?

§. 4.

Noch erhebet sich auf Seiten meines Tadelgarn eine grosse Schwierigkeit: Wie nun viel Gutes darinnen vorkommt; so wünschten wir doch daß der Herr Verfasser seine Canones manchemahl möchte mit Beweisen versehen haben. Antw. Wie? fehlts denn in meinem Apparatu Beweisen, oder habe ich mich bloßhin auf anderer re Autorität beruffen? Da demonstrandi! Ich spricht Tadelgern, die beygefügtten Sprüche der Schrift heben nicht allen Zweifel, indem die Widersacher gleich mit der petitione principii heraus kommen, und sagen werden, man könne keinesweges den Sinn ein und des andern Spruches aus dem Canone, und hinwieder die Gewisheit des Canonis aus dem Spruche erweisen. sondern es müsse der Canon fürher seine Richtigkeit haben. Ist das nicht Thorheit! Heisset das nicht ein Luft-Gebäude? Woher kan denn ein

ein Canon formiret und bestätigtet werden, als per inductionem exemplorum? Ich setze den Canonem: Liphne cum verbo standi aut ministrandi junctum, ministerium aut servitium notat, ut: Num. 16: 9. 1. Sam. 3: 1. 2. Sam. 16: 9. 1. Reg. 1: 2. Dan. 1: 19. Ist's denn immer möglich, daß der Canon zuvor seine Richtigkeit habe, wo er nicht aus unterschiedenen Orten H. Schrift, & ex trita in Scripturis loquendi ratione velut per inductionem bewähret werde? Si quæ vero in contrarium occurrant exempla, ad exceptionem referenda sunt. Alioquin vix unica quædam Regula Exeget. in aurea B. GLASSII Philologia sibi constaret, cum pleræque omnes loca relinquunt vel contraria, vel plane dubia.

§. 5.

Nächst diesem, schreibt Cenfor, hat der Herr Verfasser viel seine Muthmassungen und Conjecturen derer GOTTES-Gelehrten in sein Werck gebracht. Diese sind nun an und vor sich gar gut und wohl zu gebrauchen. Allein ob eine Conjectur gleich den Nahmen eines Exegetischen Canonis verdiene, das ist eine ganz andere Frage. Es ist aber auch eine ganz andere Frage: 1) Ob ich solche Conjecturen beliebet, die keinen Grund haben. 2) Ob ich bloße Conjecturen für Exegetische Canones ausgegeben? Hat denn Fadelgern nicht einmahl das Titul-Blatt meines

Buches recht angesehen? Es heisset Apparatus Enthymematico Exegeticus. Was heisst aber Enthymema? Ein guter Gedanke. Und wer will denn einen guten Gedanken sogleich pro Canone obtrudiren? Es steht ja auf dem Titul von Observationibus sacris. Das ist general genug. Wer will aber aus einer Observatione sacra eben einen Canonem machen? Ich nehme es pro substrata materia promiscue, Enthymema, Observatio sacra, axioma, canon, regula, &c.

§. 6.

Aber noch nicht genug. Denn so beschweret sich Tadelgern, pag. 626. in. Daß allerhand Sätze fürkommen, welche nicht so wohl zu der Exegetischen, als vielmehr Dogmatischen und sitzlichen Gottes-Gelahrheit gehören, etc. Antwort: Weil Censor keine Exempla anführet, so mag er auch nur überhaupt zur Antwort haben, daß in dem Apparatu keine andere Theologische oder Moral-Sätze befindlich sind, als welche eine besondere Observationem ad Libros Historicos, oder auch bey diesem und jenem Scriptore Sacro an die Hand geben. Ist denn auch keine genaue Connexion inter studium Biblicum & Systematicum zu statuiren? Oder, darff ich nicht thun mit dem Meinigen, was ich will?

§. 7. Zum

§. 7.

Zum Beschluß will Tadelgern sich weiß brennen, und schreibet: Wir (nos poma) erinnern alles dieses nicht in der Absicht, als ob wir dem Buche seinen Werth absprechen wolten: (Er wirds auch wohl lassen bleiben, obs gleich an seiner guten Intention nicht fehlen mag, wie aus allen Umständen zur Gnüge erhellet;) sondern halten es vielmehr für ein Werck, welches die Studiosi Theologiae mit Nutzen brauchen können. Das Zeugniß hat ihm die Wahrheit ausgepresset. Doch aber leget er sich sogleich wieder auf die faule Seite, wenn es heisset: Denn ob sie wohl nichts neues darinne finden, so haben sie doch hier viel gute Anmerckungen, etc. Mein Tadelgern scheint von der Art der Athenienser zuseyn, die gerne was neues haben wolten, Act. 17, 21. Aber Gott bewahre uns für das Neue in der Theologie, das pfleget allemahl sehr gefährlich zu seyn. Die heutigen Neulinge haben wohl viel Neues auf die Bahn gebracht, aber nicht viel gutes.

§. 8.

Wenn Tadelgern sonst noch am Ende hinzusetzt: Die Studiosi Theologiae werden es gerne sehen, wenn der Herr Verfasser auch den andern Theil, welchen er versprochen, bald bes
kande

Kandt machen wird; So habe hiebey nur zu er-
 innern, daß ich es auch gerne sehen werde, wenn
 Tadelgern mit seiner unnöhtigen Critique meiner
 hinkünftig verschonen wird. Denn, wie ich sonst
 mit geziemenden Danck annehmen will, in so ferne
 de meliori erinnert werde; so kan doch meine Zeit
 besser anwenden, als daß ich einem jeden Journali-
 sten auf seine ungegründete Censur so gleich mit ei-
 ner Antwort begegne. Der Herr gebe ihm denn
 seinen Unfug zuerkennen, wie er hierinne wieder die
 Christliche Liebe gehandelt, und wie es ein crimen ca-
 lumniae sey, wenn man etwas tadelt, das doch nicht
 zu tadeln ist. Id quod erat demonstrandum!



Obfer-

Judaos reperiri, quia *aquas tepidas* averſabantur & exſpuebant, neque iis ſeſe lavabant; ſed aquæ debebant eſſe vel calidæ, vel frigidæ, ut eſt in Doctrina de Lotionibus Hebræorum.

ſectio II.

GENERALES ad IV. EVANGELISTAS Observaciones continens.

I.

EVANGELII nomine nullum aptius rebus gestis & doctrinæ Christi eſt.

Prob.

I.

Quia bonus hic nuntius opponitur τῷ ΝΥΜ veteris Legis, quæ mala denuntiabat.

2. Quia hac voce non modo uſi erant LXX. pro læto nuntio, 2 Sam. XVIII. 22. 25. ſed etiam Joël. II. 32. נשׁב̄ עוֹשֵׁי רָעָה red- dederunt. Confer ad Pl. XC. 2. & Eſa. LI. 1. quibus locis describitur Meſſiæ ſalus, & lætum nuntium, pauperibus annuntiandum.

3. Quia promiſſio Meſſiæ ſub Lege vocabatur ἐπαγγελία, docente Paulo, Gal. III. 18.

M 4

Pro-